

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 4 (1991)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** Ausstellungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# AUSSTELLUNGEN

## Ein «desinfarkt» fürs Kunstgewerbe

«desinfarkt», die einzige professionelle Galerie für zeitgenössisches Kunsthandwerk in Bern, gibt es schon seit vier Jahren. Sie ist jetzt auch ein Ort für permanente Auseinandersetzung für das Kunstgewerbe.

Vor vier Jahren haben Christoph Abbühl und Hanspeter Dähler, beide Lehrer mit persönlichem Bezug zu Gestaltung, die Galerie «desinfarkt» eröffnet – als Aktion «gegen den Infarkt des Kunsthandwerks und das Desinteresse eines breiteren Publikums». «desinfarkt» wurde schnell ein Treffpunkt, blieb aber im öden Berner Büroquartier Mattenhof in der Isolation. Finanziell selbsttragend waren höchstens einzelne Ausstellungen, der gesamte Betrieb nie.

Die Vorführung und Vermarktung eines Gestaltungsbereichs, der – viel zerredet – zwischen den Ansprüchen Funktionalität und Kunst pendelt und sich auch im Selbstverständnis der Gestalter und Gestalterinnen diffus äussert, wollten geübt sein. Die anfängliche Praxis der Ladengalerie entsprach wenig dem Kunstan-spruch. Abbühl und Dähler gaben sie denn auch schnell auf zugunsten einer Aufteilung: In sorgfältig konzipierten Einzelausstellungen wurde das Schaffen von Kunsthandwerkerinnen und Kunsthandwerkern grundsätzlich vorgestellt. In einer separat geführten permanenten Verkaufsausstellung wurde Kunsthandwerk dann kontinuierlich vertreten und verkauft. Als Finanzierungsregel galt die übliche Abgabe von Verkaufsprozenten an die Galeristen.

Nun ist «desinfarkt» umgezogen in die Zone von Freizeitkonsum, Tourismus und Kunstgenuss, hat sein altes Konzept behalten, aber

vom Kopf auf die Füsse gestellt: Die permanente Ausstellung, die vorher aus Platzgründen oder auch ein wenig verschämt im Keller verstaubt war, ist jetzt Schaufenster, findet im Eingangsraum statt und ist von der Strasse einsehbar. Die Bereitschaft zum Verkauf ist damit signalisiert. Erst dahinter erschliessen sich über Treppchen im verwinkelten Haus ein Kellergewölbe und ein Zimmer für Ausstellungen.

Beim Renovieren hat das mit Kä Friedrich nun dreiköpfige Team selbst viel Hand angelegt, auf aufdringliche Selbstinszenierung verzichtet und damit eine sympathische Atmosphäre geschaffen.

### Gegen die Isolation

«desinfarkt» zeigt auch in der Verkaufsausstellung keine singulären Würfe, sondern vertritt kontinuierlich Profis aus Europa – vorwiegend aus der Schweiz und den deutschsprachigen Nachbarländern –, die in den Bereichen Keramik (zehn Gestalterinnen und Gestalter), Schmuck (zehn), Glas (zwei), Textil, Accessoires, Intarsie (je eine Person) arbeiten. Die Galeristen vertreten auch einen Kunstan-spruch: «Genau in diesem Bereich des Gestaltens möchten wir die im Kunsthandwerk Tätigen aus dem Busch klopfen, sie ermutigen, unter diesem Aspekt in der Öffentlichkeit aufzutreten und auch zu verkaufen. Am Kacheligeschirr sind wir nicht interessiert.» Das Kacheligeschirr oder das Lohnarbeiten im Serien- oder Reparaturbetrieb ist allerdings auch für viele der Ausstellenden die Norm. Das Leiden in der Einzelung und das Staunen über Ideenklau scheinen ebenso zur Branche zu gehören wie die moralischen Skrupel gegen die Vermarktung von Kunst oder den Verkauf von Entwürfen an die In-

dustrie: «Gegen irgendeine Form von Verquantung sträuben sich fast alle.» Die Kreationen auf den Museumssockel zu heben wäre eine schlechte Alternative, findet das «desinfarkt»-Team, es will das zeitgenössische Kunsthandwerk im Umlauf sehen.

### Alternative zum Verschwinden

Die Eröffnungsrede für das neue «desinfarkt» hielt Klaus Pressmann, Kunsthistoriker, Lehrer für Kunstgeschichte an der Schule für Gestaltung in Bern und Präsident der kantonalen Kommission für angewandte Kunst. Ungewöhnlich, dass sich ein Vertreter öffentlicher Institutionen für ein Privatunternehmen stark macht, ungewöhnlich auch, dass Pressmann in dieser gemeinhin hehren Welt der schönen Dinge von «Management» und von «Bereitschaft zum Verkauf» spricht. «Trotz relativ engem Programm ist «desinfarkt» für Bern ein Lichtblick, zumindest für eine Ausrichtung des gestalterischen Schaffens», sagt Pressmann, der die Szene aus verschiedenen Warten beobachten kann. Als Lehrer sieht er, wie viele nach vierjähriger Fachaus-

bildung «oft verschwinden vom gestalterischen Parkett». Die Nachfrage vor allem in bestimmten Bereichen wie Keramik ist im regionalen Produktionsumfeld klein. Als Präsident der kantonalen Kommission für angewandte Kunst, und damit oft auch Jurymitglied, ist Pressmann mit den geringen Präsentationsmöglichkeiten der künstlerisch Ambitionierteren vertraut. «Nach der Schule reicht es vielleicht noch für ein, zwei Stipendien, dann versiegen die Möglichkeiten.» Im Berner Kornhaus ist zwar eine Sammlung für angewandte Kunst im Aufbau begriffen, sie verfolgt aber historisch-dokumentarische Ziele.

«Zwischen der Ausbildung und der Berufsrealität der Gestalter und Gestalterinnen klafft eine Lücke, die angegangen werden muss. Eine Fachausbildung ohne Perspektiven genügt nicht. Die Durchlässigkeit Schule – Industrie – Öffentlichkeit muss bewusst gefördert werden, im Unterricht ebenso wie gegen aussen.» Dafür ist «desinfarkt» ein möglicher Ort.

FRANZISKA MÜLLER ■

